

Hip-Hop ist überall

Im Tanzfilm "Martha & Niki" porträtiert die Regisseurin Tora Mkandawire Mårtens die außergewöhnliche Freundschaft von Niki Tsappos und Martha Nabwire – dem ersten weiblichen Duo, das den Weltmeister:innen-Titel im Hip-Hop-Tanz gewinnen konnte. Der Film wird als Teil unseres URBAN-FEMINISM-Programms gezeigt, im Vorfeld hat sich Annette van Zwoll über Zoom mit einer der beiden Protagonistinnen unterhalten, der schwedischen Tänzerin Niki Tsappos.

Annette van Zwoll: Seit dem Erfolg von "Martha & Niki" bist du sehr gefragt – als MC, bei Battles, als Workshopleiterin, und du kreierst deine eigenen Shows. Was bedeutet Tanzen für dich?

Niki Tsappos: Tanzen heißt für mich, Schichten von mir selbst, von Situationen, Leuten und Orten zu entdecken,

die sich dem Denken oder der Sprache verschließen. Die westliche Gesellschaft kultiviert manche Aspekte des Menschen mehr, andere weniger. Der Tanz hat einen Teil meiner Identität zum Vorschein gebracht, der zwar immer da war, aber sich erst dadurch ausdrücken konnte. Ich bin in Äthiopien geboren und in Schweden aufgewachsen. Meine afrikanische, Schwarze Seite bekommt mehr Raum, wenn ich tanze: vom Aufnehmen von Rhythmen zu bestimmten Sichtweisen aufs Leben bis hin zur Selbstakzeptanz. Im Tanzen erweitere ich mich in jede Richtung.

Im Tanzen erweitere ich mich in jede Richtung.

AvZ: Der Film zeigt auch dein Engagement für die stärkere Präsenz von Frauen bei Tanzbattles. In der Szene hast du dir damit nicht nur Freund:innen gemacht, und aus der Außensicht wurdest du immer wieder über dein Geschlecht definiert. Wie hast du das alles wahrgenommen?

NT: Es war auf jeden Fall ambivalent. Als wir die Weltmeisterschaft Juste Debout in Paris gewannen, hatte das eine große Wirkung auf die Community als Ganze.

Es war uns damals nicht klar, wie sehr das etwas für Frauen öffnen würde. Auch für Männer hat sich etwas verändert, sie suchen jetzt stärker nach Möglichkeiten über die hypermaskulinen Bewegungsformen hinaus. Diese Entwicklungen sind das Beste am Weltmeister:innen-Titel – und diese Dynamik weiter zu fördern ist mir sehr wichtig. Wir Frauen sind da und wir bleiben! Dennoch, sogar jetzt wird mir bei Workshopeinladungen oft gesagt, ich sei die erste weibliche Hip-Hop-Tänzerin, die dort unterrichtete. Sie sagen das mit Stolz, aber ich empfinde es als beschämend. Wie kann es sein, dass ich die Erste bin?

AvZ: Im Film sehen wir, dass du später zur Preisrichterin bei Juste Debout wirst. Davon waren nur Männer in der Jury. Hast du das als Empowerment wahrgenommen?

NT: Auf jeden Fall! Ich habe von vielen Seiten Unterstützung erfahren, gleichzeitig gab es aber auch einen Backlash, weil manche männlichen Tänzer meinten, ich könne sie nicht beurteilen. Ich glaube, dass wir Frauen als Jurorinnen andere Akzente setzen: Wir sind tendenziell weniger an spektakulären Bewegungen interessiert oder von Ruhm und großen Namen beeindruckt. Uns

Niki Tsappos über ihr Engagement für Frauen im Tanz

Interview: Annette van Zwoll

Film still aus "Martha & Niki" © Mkanawire Mårtens



Niki Tsappos (links) und Martha Nabwire (rechts) © Mkanawire Mårtens



ist Ehrlichkeit beim Tanzen viel wichtiger. Außerdem waren wir sowieso schon Außenseiterinnen, hatten also nichts zu verlieren. In den letzten Jahren hat sich das alles zunehmend normalisiert und ich habe das Gefühl, dass die jüngere Generation anders an die Sache herangeht. Frauen fordern ihren Raum jetzt ein und Männer hören besser zu.

*Hip-Hop ist ein Lebensstil.
Es geht um einen kreativen
Zugang zum Leben.*

AvZ: Seit einiger Zeit interessieren sich auch Institutionen und die etablierten Theater-, Tanz- und Kunstszene stark für Hip-Hop. Wie bewertest du das?

NT: Hip-Hop ist ein Lebensstil. Es geht um einen kreativen Zugang zum Leben. Mit wenig viel zu erreichen und die 'Each One Teach One'-Philosophie, also zu lernen und das Gelernte weiterzugeben, sind wichtige Aspekte. Zuhören und sich

gegenseitig helfen, das alles passiert im Alltag: Hip-Hop ist überall. Er kann in vielen verschiedenen Räumen und Orten stattfinden, aber in Europa geht das Wesentliche daran oft verloren. Die Menschen wollen ein kleines Stückchen Hip-Hop, das in ihren Theaterkontext passt oder das sie von 15 bis 17 Uhr in eine Tanzstunde pressen können. Das ist Whitewashing und bleibt immer an der Oberfläche.

AvZ: Was sind momentan die Schwerpunkte deiner künstlerischen Praxis und was sind deine Hoffnungen und Träume?

NT: Meine Arbeit dreht sich weiterhin darum, im Hier und Jetzt zu sein, neue Möglichkeiten zu erkunden und mich auszudrücken. Mich selbst und andere besser kennenzulernen ist ein Prozess, der nie aufhört. In letzter Zeit interessiert mich außerdem Tanz als eine Form des Heilens. Ich gehe viel langsamer vor und achte mehr auf die Zwischenbewegungen. Ich organisiere Zusammen-

künfte mit Menschen unterschiedlichen Alters und verschiedenster Herkunft. Ich möchte meine Praxis, wie ich sie über die Jahre aufgebaut habe, verfestigen – und ich würde meine Zeit gerne zwischen Europa und Afrika aufteilen, ein halbes Jahr hier, ein halbes Jahr dort. Das ist mein großer Traum. 📌

Aus dem Englischen übersetzt von Gegensatz Translation Collective.

**Tora Mkandawire Mårtens
Martha & Niki**

Online (dringeblieden.de) | 6.–22.8., on demand
Film im Rahmen von URBAN FEMINISM 2021



Beverly KöTAWALI (Workshop URBAN FEMINISM 2021) © Dajana Lothert

URBAN FEMINISM
**Gotcha! An Evening of 9 short
choreographic works**
HAU1 | 21.8. | 19:00 | Weltpremiere